

Sächsisches Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Jauernstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. rechtzeitig keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 215 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 13./14. September 1941 85. Jahrgang

Roosevelt demaskiert sich

Haß- und Drohhreden gegen die Achsenmächte

Roosevelt nahm in einer Rundfunkrede zu den Zwischenfällen im Atlantik Stellung. Er behauptete wiederum, daß das deutsche U-Bootboot auf den U.S.A.-Zerstörer „Greer“ zuerst geschossen habe und wärnte damit seine alte Lüge auf, um sie zum Anlaß für eine hemmungslose Hege gegen Deutschland zu nehmen und sich den Schein des Rechtes zu geben, wenn er offene Drohung gegen die Achsenmächte erhob. Seine von Geschäftigkeiten gepichteten Ausführungen gipfelten in dem Satz, daß er als Oberkommandierender der U.S.A.-Armee und Flotte Befehle gegeben habe, die „für die amerikanische Verteidigung wichtigen Gewässer“ unbedingt zu schützen. Roosevelt meinte zwar, daß sei kein Kriegszustand, erklärte jedoch im nächsten Satz mit stark provokatorischem Unterton: „Von jetzt ab laufen deutsche oder italienische Kriegsschiffe in diese Gewässer, deren Schutz für die amerikanische Verteidigung wichtig sind, nur auf eigene Gefahr ein.“

In geradezu niederträchtiger Schamlosigkeit und Selbstgefälligkeit versieg Roosevelt sich zu dem Satz: „Wir haben keinen Krieg mit Hitler gesucht und suchen ihn auch heute nicht. Aber ebenjowenig wünschen wir einen Frieden, für den wir damit bezahlen müssen, daß wir ihm gestatten, unsere Kriegs- und Handelschiffe anzugreifen, die einer rechtmäßigen Verletzung nachgehen.“ In diesem Zusammenhang nannte Roosevelt die deutschen U-Boote „giftige Klapperkriecher des Atlantik“, bei denen man nicht darauf warten dürfe, bis sie vorbeikommen.

Ganz im Einklang mit dieser Parole hat der U.S.A.-Zerstörer „Greer“ das deutsche U-Boot, eine jener besagten „Klapperkriecher“, angegriffen, bevor sie vorbeikam. Roosevelt aber hat damit gestanden, daß er gelogen hat, denn er behauptete, der U.S.A.-Zerstörer sei von dem deutschen U-Boot angegriffen worden. Gerade durch seine neueste Rede hat Roosevelt sich so recht als Kriegsverbrecher demaskiert und damit bewiesen, daß er mit allen Anzeichen und Hinterhältigkeiten bewußt ist, das U.S.A.-Volk in das Kriegsabenteuer hineinzuführen. Was Roosevelt eine „rechtmäßige Verteidigung“ nennt, der angeblich die U.S.A. und Handelschiffe nachgehen, ist in Wahrheit eine leichtfertige und gewissenlose Einmischung in einen Konflikt, von dem die U.S.A. überhaupt nicht betroffen sind. Sollte doch Roosevelt selbst vor seiner Wahl feierlich versprochen, daß er es als seine höchste Pflicht ansehe, den U.S.A. den Frieden zu sichern und sie aus dem Kriege herauszubringen.

Bei Roosevelt Zwischenfälle sucht, darum hat er ja auch in traffer Verleumdung des noch in Kraft befindlichen und von ihm selbst eingebrachten Neutralitätsgesetzes U.S.A.-Bürger auf englische Schiffe gehegt in der Hoffnung, daß, wenn diese Schiffe von deutschen Fliegern und U-Booten versenkt werden, er billiges Material für eine weitere Ankurbelung für seine heimtückische Kriegshege erlangt. Während Roosevelt in seinen Worten Freiheit der Meere fordert, laufen seine Taten darauf hinaus, diese Freiheit völlig zu untergraben. Denn es ist weder mit der Neutralität noch mit der Freiheit der Meere zu vereinbaren, wenn Roosevelt auf immer breiterer Grundlage einen Varnier des Krieges, in diesem Falle England, mit Kriegsmaterial beliefern will, während er dem anderen selbst die berechnete Verteidigung als Aggression anrechnet. Während die Vorgänger Roosevelts sich ständig auf die Monroe doktrin berufen haben, sucht Roosevelt Stützpunkte weit außerhalb der amerikanischen Gewässer, schafft er Interessensphären, wo Amerika nichts zu suchen hat.

Bezeichnend für die ganze Art Roosevelts ist, daß er, bei der Verstärkung der amerikanischen See- und Luft-Flotten sich nicht einmal die Mühe gemacht hat, die U.S.A.-Positionen genau abzuklären! Es steht völlig in der Willkür Roosevelts, zu behaupten, die Verteidigungszone sei „verletzt“ worden, um den geringsten Zwischenfall auszunutzen zu können, das Feuer gegen Schiffe der Achsenmächte zu eröffnen. Haben nicht britische Kriegsschiffe die Grenze Englands an den Rhein verlegt, so hat Roosevelt jetzt die Interessengrenze der Vereinigten Staaten geradezu ins Ungeheure erweitert! Und alles das, um Nordamerika, sollte es, was es wolle, in den Krieg hineinzutreiben.

Roosevelts ganze Politik der Freiheit der Meere bedeutet weiter nichts, als die Erweiterung der angelfrischen Vorherrschaft zur See unter Ausschluß der übrigen Welt. Man sieht förmlich, wie Roosevelt und seine jüdischen Hintermänner Zwischenfälle erleben, wie sie darauf warten, daß irgendwo der erste Schuß fällt. So hat Roosevelt gerade durch diese Rede sich als ein wüster Kriegshege und Kriegsverbrecher demaskiert. Der gleiche Mann, der bereits mit der Hauptschuld an dem Ausbruch des Krieges zu tragen hat, läßt nun durch seine Haß- und Drohhreden und provokatorische Maßnahmen immer neue Schuld auf sich.

„Scharf umrissener Angriffsplan“

Das Echo der Rede Roosevelts.

Die neueste Rede Roosevelts ist weithin in der Welt als eine bewußte Provokation verstanden worden. Es überrascht daher nicht, daß die Hefepresse in den Vereinigten Staaten und in England ihre Zustimmung zu den Ausführungen Roosevelts bekundet. So nennt „New York Times“ die Rede eine solche, „auf die das Land gewartet“ habe. Die Geschichte der U.S.A.-Flotte, so schreibt dieses Blatt, seien jetzt feuerbereit; Deutschland habe zu wählen. „New York Herald Tribune“ folgert aus der Rede Roosevelts, daß die Zeit der halben Maßnahmen vorbei sei. Von den Senatoren nannte McCarran die Roosevelt-Rede eine „unautorisierte Kriegserklärung“. Der Präsident des Komitees gegen den Eintritt Amerikas in den Krieg, Robert Wood, äußerte sich ähnlich dahin, Roosevelt habe zu einem nicht erklärten Krieg unter klarer Verletzung der Verfassung gehandelt.

Von den italienischen Zeitungen charakterisiert „Giornale d'Italia“ die Roosevelt-Rede als einen scharf umrissenen Angriffsplan gegen die Achsenmächte. Nachdrücklich wird unterstrichen, daß Roosevelts Verantwortung für die kommende Entwicklung feststeht. Die Freiheit der Meere, auf die Roosevelt sich berufe, sei von den Vorgängern Roosevelts ständig gegen England gefordert worden. Was Roosevelt aber unter der Freiheit der Meere verstehe, sei Waffenlieferung an die Gegner der Achsenmächte und Kriegserklärung. Das internationale Recht habe jedoch feststehende Normen, die nicht einmal Roosevelt durch seine Taschenspielerkünste abschaffen könne. Roosevelt sei überführt, daß er sein eigenes Volk betrüge, daß er es sei, von dem Angriffe drohen.

In politischen Kreisen in Berlin betrachtet man die Rede Roosevelts als klaren Beweis dafür, daß Roosevelt unermüdlich dem Krieg nachläuft.

Volksdeutsches Schicksal

Wir gehören in diesem Kampfe nicht mehr uns selbst, wir sind ganz in unserem Volke aufgegangen, weil es in diesem Ringen um das Deutsche schlecht hin geht. Daß es unseren Feinden, wenn sie die Macht dazu besäßen, darum geht, Deutschland vollkommen zu zerstücken und das deutsche Volk auszurotten, daran ist nicht im geringsten zu zweifeln. Wir allein sind es gewesen, die mit einer schier übermenschlichen Geduld gewartet haben, ob nicht dennoch die Vernunft siegen möchte, aber unsere Geduld wurde verachtet und als Schwäche ausgelegt. Wo Volksdeutsche jenseits der Grenzen des Reiches lebten, wurden sie einem grauenvollen Terror ausgesetzt, obwohl ihr einziges Verbrechen in ihrem Deutschen bestand. Durch das Opfer und das Leid vieler Tausende, die ihrem Deutschland die Treue hielten, ist uns allen, die wir in der sicheren Geborgenheit des Reiches lebten, erst ganz unser Glück bewußt geworden, unsere Sprache sprechen zu dürfen und unserem Glauben und unserer Liebe zur Heimat und zum Vaterland leben zu dürfen in Sitte und Brauch, ohne daß uns deshalb auch nur einer ein Haar krümmen dürfte.

Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann wird das Leid der Volksdeutschen unter fremdem Joch als das furchtbarste Verbrechen gegen die primitivsten Gesetze menschlicher Kultur angeprangert werden. Was man diesen Deutschen angetan hat, ehe sie der Führer unter den Schutz der deutschen Wehrmacht stellen konnte, das würde dem ganzen deutschen Volk widerfahren, wenn das plutokratisch-bolschewistische Komplott hätte zur Ausführung gelangen können. Das dürfen wir niemals vergessen, werden wir doch in erschütternder Weise an den absoluten Vernichtungswillen dieses verbrecherischen Gefindels wieder erinnert anlässlich des Schicksals, das die Völker der Welt bedroht, die unter dem fadenheuligen Vorwand nach Sibirien deportiert werden. Mit dem jüdischen Zynismus der Bolschewisten wagt es Stalin, dieses grauenvolle Verbrechen als eine Umklebung zu bezeichnen. Diese Völkerdeutschen sind die Abkömmlinge deutscher Bauern, die einst nach Rußland wegen ihres Bauernfleißes gerufen worden waren. Sie haben ihrem Gastland Segen über Segen gebracht, sind deutscher Kulturträger auf fremder Erde gewesen und werden nun lediglich wegen ihrer deutschen Stammeszugehörigkeit in der unbarmherzigsten Weise vertrieben. Ihr Schicksal ist unser Schicksal, und unser Schicksal ist ihr Schicksal. In diesem Kampfe, der schon so viele Drangsale Volksdeutscher gesehen hat, ist es uns allen klar geworden, daß es eine friedliche und gesicherte deutsche Zukunft nur geben kann, wenn das Deutsche Reich aus diesem Kampfe so stark hervorgeht, daß kein Mensch auf Erden es wagen darf, einen Menschen deutschen Blutes nur seines Deutschtums wegen auch nur ein Haar zu krümmen. Wir wollen aber auch ein Reich, das Raum genug für alle Deutschen bietet und allen Zerstörungswilligen unerfährlicher Feinde für alle Ewigkeit ein Ende setzt.

Wir haben auch gar keine andere Wahl. Auch nicht einer vermag seine eigene Zukunft zu sichern, wenn nicht die Zukunft des Reiches garantiert ist. Für den Sieg in diesem Kampfe ist kein Opfer zu hoch, denn wir leben in dem unwiderbringlichen historischen Augenblick, in dem das deutsche Volk alle Veräumnisse der Weltgeschichte nachzuholen vermag, wenn es nur weiterhin in diesem Kampfe so tapfer, einig, treu und opferwillig bleibt wie bisher. Das eine aber mögen sich unsere Feinde gesagt sein lassen: ein jedes neue Verbrechen gegen das Deutsche macht uns nur noch zäher und unbeweglicher. Wir halten unser eigenes Schicksal in der Hand und werden es zwingen, weil wir einig, stark und voller Glauben sind. Auf unserer Seite ist alles Recht und alle weltliche Kraft, und die Vorsehung wird unsere Tapferkeit und Treue, unseren Glauben und unseren Opferwillen segnen!

G. B.

295 Panzerkampfwagen abgeschossen / Stolze Erfolge einer deutschen Infanteriedivision

In heftigen Kämpfen in einem Abschnitt der Ostfront verloren die Bolschewiken am 10. September 68 Panzerkampfwagen und mehrere hundert Gefangene. Die Kämpfe dauerten auch am 11. September unter schweren blutigen Verlusten für die Bolschewiken an. Die Sowjets verloren weitere 29 Panzerkampfwagen, so daß sich die Zahl der in diesem Abschnitt insgesamt vernichteten Panzerkampfwagen auf 97 erhöht. Eine hier eingetretene deutsche Infanteriedivision hat in den Kämpfen der letzten Tage 127 Sowjet-Panzer vernichtet. Seit Beginn der Kämpfe im Osten abgeschossen die Infanteristen dieser Division insgesamt 295 sowjetische Panzerkampfwagen ab.

Kühne Tat eines Pionierleutnants.

Bei den Kämpfen um den Luga-Fluß war es einem schweren sowjetischen Panzerkampfwagen gelungen, bis auf 150 Meter an einen deutschen Regimentstankgeschwader heranzukommen und ihn unter direktem Beschuß zu nehmen. Geistesgegenwärtig schickte ein Leutnant eines Panzerpionierbataillons an den stählernen Koloss heran und übergab ihm mit Benzin, das er durch eine Handgranate anzündete. In wenigen Sekunden stand der ganze Panzerkampfwagen in Flammen. Die Befahrung, die keine Möglichkeit zur Flucht ließ, erschöpfte sich selbst.

Umfassendes Zerstörungswerk eines Sturzkampfflugzeuges.

Ein kleiner Verband deutscher Sturzkampfflugzeuge, der am 10. September zur Bekämpfung rückwärtiger Verbindungen der Sowjettruppen eingesetzt wurde, zerstörte auf diesem Fluge die Lokomotiven von fünf Eisenbahnzügen und eine große Zahl von Eisenbahnwagen, zwei Omnibusse und acht andere Kraftfahrzeuge und warfen fünf Zugmaschinen mit angehängten Langrohrgeschützen in Brand. Außerdem griff der Verband noch einen Flugplatz an und schoß mit Bordwaffen zwei zweimotorige Flugzeuge und zwei Landwagen in Brand und schoß, ohne eigene Verluste zu erleiden, noch drei feindliche Raadstücken ab.

Flugzeuge greifen Nachschublinien an.

Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich am 11. September gegen sowjetische Nachschublinien. Bei der Bekämpfung von Transportzügen wurden 12 Eisenbahnzüge durch Vorkreuzer beschädigt und zum Teil zerstört. Eine größere Anzahl von Zügen wurde von Bomben getroffen und geriet zum Teil in Brand. Ein sowjetischer Panzerzug erhielt allein 8 Treffer und wurde dadurch außer Betrieb gesetzt. Eine Reihe von wichtigen Bahnhöfen wurde mit Bomben beworfen und die Eisenbahnstrecken an vielen Stellen durch gutliegende Reihentwürfe unterbrochen.

Im mittleren Kampfraum der Ostfront führte ein Verband von deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeugen 27 Angriffe auf sowjetische Stellungen durch und vernichtete durch wohlgezielte Bombentwürfe zahlreiche bolschewistische Panzer und Geschütze. Bei einem Angriff auf einen Eisenbahnstreckten im südlichen Kampfabschnitt wurden 17 Transportzüge durch Bombentreffer zerstört.

Ausgedehnte Minensperren durchbrochen.

Während der letzten Tage kämpften sich die deutschen Truppen im Nordabschnitt der Ostfront durch ausgedehnte Minensperren gegen die sowjetischen Feldstellungen vor. In dem Abschnitt eines deutschen Armeekorps wurden am 9. und 10. September insgesamt 6700 Minen weggeräumt, die sowjetischen Feldstellungen und eine Orttschaft erobert. In diesem Abschnitt verloren die Bolschewiken 1200 Gefangene, 12 Panzerkampfwagen und 60 Geschütze. An einer anderen Stelle des gleichen Frontabschnitts wurden 1920 Gefangene gemacht.

Im Raume nördlich Nowgorod wurden sowjetische Uebersehversuche über den Wolchow-Fluß unter schweren blutigen Verlusten für die Bolschewiken abgeschlagen.

Der Sowjetstern in England Trumpf

Newyork, 13. Sept. Ueber das rapide fortschreitende Eindringen des Bolschewismus in das öffentliche Leben Englands berichtet der Londoner Vertreter des „Christian Science Monitor“.

Danach ist sowohl spontan wie organisiert in allen englischen Kreisen das Bestreben festzustellen, sowjetische Bücher zu lesen, bolschewistische Theaterstücke aufzuführen und die Sowjet-„Kunst“ zu studieren, und dies in einem Maß wie nie zuvor. Die Naturwissenschaftler in England gelobten ihren bolschewistischen Kollegen Loyalität für die gemeinsame Sache der Demokratie (!). Alexei Tolstoi, ein Neffe des bekannten Schriftstellers, antwortete namens der sowjetischen Schriftsteller auf die Botschaft der „Hoffnung und Freundschaft“, die Cyril Connolly, der Herausgeber der literarischen Monatschrift „Horizon“ im Namen „fortschrittlicher“ englischer und nordamerikanischer Literaten nach der Sowjetunion sandte. Die Ausstellung „Leben in der Sowjetunion“ in London war am ersten Tag so überfüllt, daß sie geschlossen werden mußte. Bilder und Photos von Sowjetziehungsmethoden, von Ackerbau, Industrie, insbesondere aber von Theatern in der Sowjetunion, erregen tiefes Interesse.

Welche Folgen diese Entwicklung haben wird, so meint das U.S.A.-Blatt, könne jetzt noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, aber Connolly habe in einem Interview erklärt, er hoffe, sie werde den Bruch in den Reihen der linksliberalen Literaten Englands und der Vereinigten Staaten beenden, der durch die „zweideutige“ Rolle der Sowjetunion bei Kriegsbeginn entstanden sei. Da jetzt sogar Literaten des rechten Flügels in England Bemühungen der Sowjets um die „gemeinsame Sache“ unterstützen, so hoffe man, daß politische Meinungsverschiedenheiten nicht mehr die literarische Front spalten werden.